

Test: Krell S300i Vollverstärker | Preis: 2.750 Euro

## Der kleine Bruder ...



August 2009 / Martin Mertens

Die meisten Menschen werden mit den drei Buchstaben FBI wohl das "Federal Bureau of Investigation", die amerikanische Bundespolizei, verbinden. Wer sich statt mit Krimis lieber mit HiFi beschäftigt, dem kommt vielleicht auch "Fully Balanced Integrated" in den Sinn – dem in der HiFi-Szene wohl bekanntesten Vollverstärker der amerikanischen Firma Krell. Mit einer Ausgangsleistung von 300 beziehungsweise 600 Watt (8/4 Ohm), einem Kampfgewicht von fast 50 Kilogramm und einem Preis von rund 19.000 € dürfte er ungefähr ebenso exklusiv sein wie ein Job in der besagten amerikanischen Ermittlungsbehörde, deren strenge Aufnahmeregeln und -prüfungen legendär sind.

In vielen Filmen haben die Agenten des FBI (die Guten) Ärger mit ihren Kollegen von der CIA (den Bösen) – die Arbeit der Central Intelligence Agency vollzieht sich ja bekanntlich nicht immer in unumstrittener Art und Weise. Krell hat seinem FBI nun vor Kurzem einen neuen Integrierten zur Seite gestellt - der aber weder CIA heißt, noch böse sein sollte: den S-300i. Obwohl CIA als Name in gewisser Weise passen würde: Der S-300i (deutscher Vertrieb: [www.audio-reference.de](http://www.audio-reference.de)) wird in China gefertigt, was ein „Chinese Integrated Amplifier“ nicht ganz abwegig macht, es in jedem Fall aber möglich werden lässt, einen Krell für unter 3.000 Euro zu erwerben.

Im Gegensatz zum massiven Auftritt des FBI nimmt sich der CIA – Entschuldigung, natürlich der S-300i – regelrecht bescheiden aus. Das liegt in erster Linie an seiner geringen Bauhöhe von gerade einmal 10 Zentimetern. Breite und Tiefe belaufen sich jeweils auf etwa 44 cm. Der Eindruck von Bescheidenheit relativiert sich schnell, wenn man den "kleinen" Krell anhebt. Rund 20 Kilogramm sind schon ein solides Gewicht für einen [Vollverstärker](#) ...



### [Krell S300i: Komfortabel und kein Schwarz ...](#)

Optisch sucht der Krell S-300i die Nähe zum großen FBI. Wie bei diesem ist das zentrale Designelement der mittig auf der Frontplatte angeordnete, hochglanzpolierte Drehregler für die Lautstärke. Diese lässt sich elektronisch in Schritten von 0 bis 151 einstellen. Die Einteilung ist fein und praxisgerecht. Beim Verstellen der Lautstärke wird jede Stufe von einem leisen Klick-Geräusch begleitet. Etwas verwunderlich, aber nicht weiter störend.

Gewöhnungsbedürftig ist das "dynamische" Verhalten der Lautstärkeregelung. Dreht man den Pegelsteller langsam, braucht man etwa zwei Umdrehungen, um von 0 auf 20 zu kommen. Bei einem beherzten, schwungvollen Dreh reicht dafür eine viertel Umdrehung. Links vom Regler prangt ein großzügiges Display, das den gewählten Eingang, die eingestellte Lautstärke sowie die Balance-Einstellung in leuchtendem Blau anzeigt. Der zentrale Drehknopf dient in Kombination mit diesem Display auch zur Regelung diverser weiterer Einstellungen. So kann die Eingangsempfindlichkeit für jeden Eingang separat eingestellt werden, so dass beim Umschalten zwischen

## S-300i



verschiedenen Quellen jede Quelle gleich laut klingt. Wer mag, kann jedem Eingang auch einen speziellen Namen zuweisen.

Sehr angenehm empfinde ich die Möglichkeit, die Helligkeit des Displays einzustellen und auszuwählen, ob es immer an ist, sich nach ein paar Sekunden ohne neue Befehle abschaltet oder ganz aus bleibt. Meine bevorzugten Einstellungen waren Brightness: LOW und Display: TIMED. Links vom Drehregler findet man die für die Eingangswahl notwendigen Knöpfe, den Standby-Schalter sowie die Knöpfe "Mute" und "Menu" – letzterer dient zur Einstellung der verschiedenen Funktionen, die mit Hilfe des Impulsgebers und des Displays einzustellen sind.



Auch der zunehmenden Verbreitung von Surround-Sound kommt der Krell entgegen. Mit Hilfe eines "Theatre" Modus lässt sich für einen der Eingänge die Lautstärkeregelung umgehen. Damit kann sich der Krell S-300i in den Dienst eines Surround-Prozessors stellen und die Verstärkung der beiden Hauptkanäle übernehmen.

Die silberne (und *leider*, wie ich finde, nicht in Schwarz erhältliche), matt eloxierte Alu-Frontplatte, auf der sich die genannten Bedienelemente versammeln, macht einen wertigen Eindruck, auch wenn man hier auf zentimeterdicke Materialschichten verzichtet hat. Dafür sind die Kanten handfreundlich abgerundet. Weniger wertig wirkt das grau lackierte Stahlblechgehäuse. Es wirkt ultrasolide, erinnert aber aufgrund der Farbe und der Verarbeitung eher an

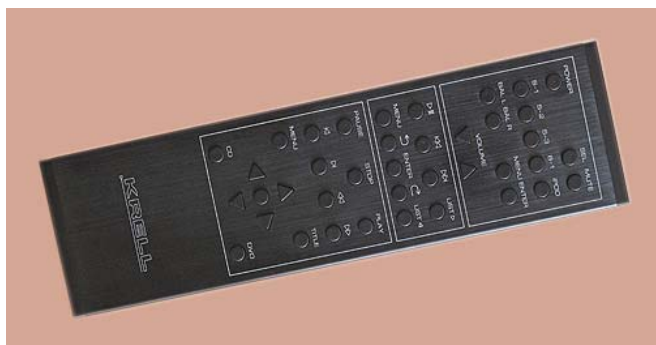
einen jener Kästen, die die Post in den 1970er Jahren in diversen Büros zur Beherrschung von Telefonanlagen verwendete.



Nichts auszusetzen habe ich wiederum an der Rückseite des Geräts. Neben dem "harten" Netzschalter finden sich Anschlüsse für ein paar Stereolautsprecher sowie drei asymmetrische Cinch-Eingangspaare und ein Duo an [symmetrischen](#) XLR-Buchsen. Daneben gibt es [Cinch](#)-Vorstufenausgänge. Ganz zeitgemäß hat's auch einen Anschluss für einen iPod – das benötigte Kabel liegt dem Verstärker bei. Fehlen darf bei einem modernen Amp natürlich auch die Fernbedienung nicht. In diesem Fall ein würdiger, metallener Impulsgeber, der auch andere Geräte der Krell-Familie kommandieren kann. Die Fernbedienung gibt es in Schwarz. Und ich wünsche niemandem, dass sie ihm auf dem Fuß fällt ...

### Klang Krell S300i: Unpräntiöse Potenz ...

Natürlich war ich gespannt, wie sich der potente Krell S-300i (300 [Watt](#) Leistung an 4 [Ohm](#)) an meinen Geithain ME 150 macht. Die werden sonst leistungsmäßig weniger verwöhnt, auch wenn mein Jadies Orchestra blacksilver mit seinen 45 Watt nicht unbedingt als ausgemachter Hungerhaken durchgeht. Aber Röhrenverstärker sind ja per se nicht gerade für [Dämpfungsfaktor](#) und Kontrolle bekannt.



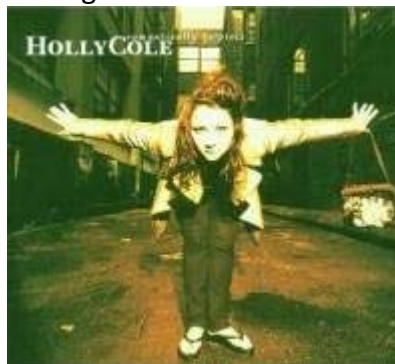
Fernbedienung

Ich gebe zu, ich hatte mich eigentlich auf den Auftritt eines Kraftmeiers eingestellt. Umso mehr war ich vom ersten klanglichen Eindruck überrascht, den der Krell S-300i auf mich machte: "Geschmeidig" ging mir nach ein paar Takten (Indigo Swing: "Indigo Swing") durch den Kopf. Überhaupt nichts von dem breitbeinigen, großspurigen Auftritt, mit dem ich unter Einbeziehung all meiner Vorurteile gegen amerikanisches HiFi gerechnet hatte. Vielmehr nahm mich der Krell sofort mittels seines Sinn für Feinheiten gefangen. Er liefert kein Klangbild, das einen anspricht, sondern eines, das einen förmlich hinein saugt. Zum Vergleich fällt mir sofort der [Astin Trew AT 2000](#) ein. Auch wenn dieser nicht unbedingt meinem persönlichen Klangideal entsprach, hat er mit seiner unpräzisen, hochmusikalischen Wiedergabe einen bleibenden Eindruck bei mir hinterlassen. Der Krell S-300i geht klanglich in eine ähnliche Richtung. Wirkte der AT2000 allerdings teilweise nicht gerade wie ein Ausbund an Kraft, lässt der Krell zu keiner Zeit Zweifel daran aufkommen, dass er ausreichend Leistung bereithält, um jederzeit einen souveränen Auftritt hinzulegen. Machte man sich beim Astin Trew gelegentlich Sorgen, dass die Pianistin ihren bezaubernden Vortag nicht zu Ende bringen könnte, weil das nächste Fortissimo ihre Kräfte übersteigt, hat man beim Krell eher den Eindruck, dass sie nach ihrem um nichts weniger beeindruckenden Klavierpart aufspringt und eine dreistündige Bühnenshow hinlegt – mit der Option auf die eine oder andere Zugabe.

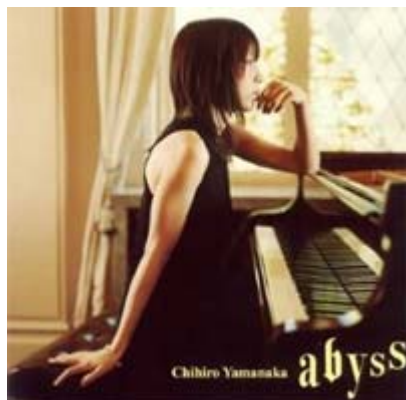


Nachdem sich der Verstärker noch ein paar Tage einspielen durfte wurde es Zeit, mich eingehender mit der klanglichen Performance des Kress S-300i zu beschäftigen. Ich habe übrigens den Eindruck, dass der Verstärker noch etwas ruhiger und tiefgründiger wird, wenn er eingespielt ist und zudem Betriebstemperatur erreicht hat.

Ich beginne mit meiner bevorzugten Musikrichtung: Jazz. Die Stimme von Holly Cole ("Romantically Helpless") steht zweifelsfrei im Zentrum des Geschehens und ich bin von der nuancierten Wiedergabe beeindruckt. Dennoch kann ich problemlos meine Aufmerksamkeit auf das Schlagzeug richten und bekomme alle Feinheiten mit. Die Hi-Hat habe ich selten so akkurat und differenziert gehört wie über den Krell. Der Bass des Krell S-300i ist dabei schnell und nicht ganz staubtrocken. Dafür fügt er sich harmonisch, unaufdringlich ins Musikgeschehen ein. Effekthascherei durch tumbe Gewalt ist ihm fremd. Wer Bassorgien erwartet, wird enttäuscht – zumindest, wenn diese Bassorgien musikalisch nicht vorgesehen sind. Was aber an Bass auf dem Musikträger drauf ist, wird unmissverständlich in Schub umgesetzt. Wenn Dee Dee Bridgewater auf "Live at Yoshis" mit verschiedener Percussion hantiert und dann das Schlagzeug einsetzt, hat man überhaupt keinen Zweifel daran, dass der Krell an den 4 Ohm der Geithains 300 Watt mobilisieren kann. Hier bedeutet mehr Lautstärke unmissverständlich mehr Spaß.



Seite

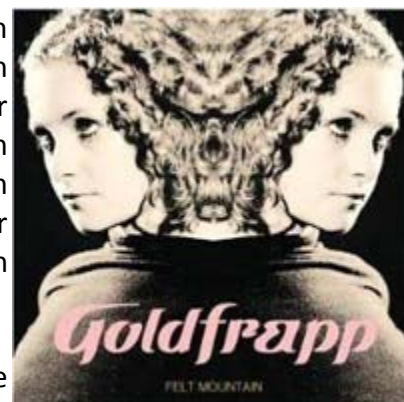


Der Wechsel zu Klavier bringt ebenfalls Beeindruckendes zu Gehör. Chihiro Yamanaka, "Abyss": Was diese junge Dame an Jazz aus dem Piano holt ist irre! Unter dem Eindruck derartig virtuoser Perfektion muss ich akut an meinen "Giftschrank" gehen und mir einen japanischen Single Malt einschenken (Karuizawa Pure Single Malt, 12 Jahre). Okay, offensichtlich treibt man in Japan neben Musik auch andere importierte kulturelle Errungenschaften zur Perfektion ... Der Gedanke, jetzt auch auf einen japanischen Ederverstärker umsteigen zu wollen, blitzt sogar ganz kurz auf. Die Zufriedenheit und Behaglichkeit, die sich angesichts der unglaublich guten Performance der amerikanisch-chinesischen Koproduktion (und des japanischen Whiskys) bei mir breit macht, lässt den Gedanken sofort verlöschen. Es ist schier unglaublich, wie plastisch

der Krell den über das Fell der Trommeln streichenden Besen darstellt. Wohin ich meine Aufmerksamkeit auch richte, immer kriege ich Details in Hülle und Fülle zu hören. Dennoch steht das musikalische Gesamtbild ganz klar im Vordergrund. Was die Darstellung musikalischer Zusammenhänge betrifft, kann es der Krell beinahe mit meinem geliebten Jadies aufnehmen. Was die Detailzeichnung betrifft, ist der Krell dem Jadies deutlich überlegen.



Pop. Bei "Human" auf der CD "Felt Mountain" von Goldfrapp grollt der Bass tief und untermalt eindrucksvoll die Abgründe des menschlichen Daseins. Beeindruckend das Arrangement aus synthetischen Klängen und der eigentümlichen Stimme von Alison Goldfrapp. Und wieder neige ich zuerst dazu, in der Musik zu schwelgen, bevor ich kritisch die Ohren spitze und – nichts zu meckern finde. Okay, bevor Sie mich jetzt für unglaubwürdig halten: Es gibt Verstärker in dieser Preisklasse, die einen noch strafferen, trockeneren und brachialeren Bass produzieren. Andere haben in den Höhen noch einen Hauch mehr Glanz und Luftigkeit zu bieten. Aber ich fürchte, für wenige Prozent mehr in Sachen Bass oder Höhen laufen Sie dann Gefahr, einen empfindlichen Verlust an Musikgenuss insgesamt hinzunehmen.

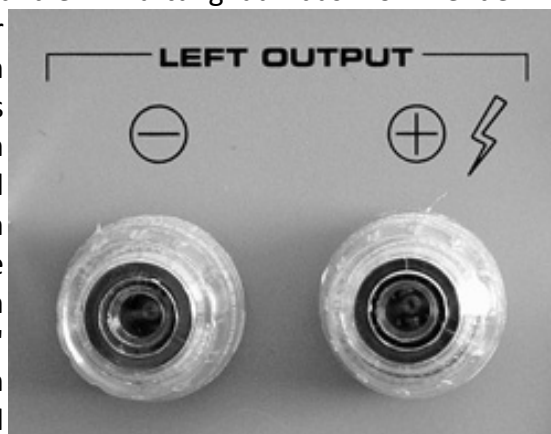


Fragen Sie mich nicht warum, aber beim Zappen durch meine Musiksammlung bleibe ich bei einigen Party-Samplern aus den 1990er Jahren hängen. Als ich seinerzeit meine CD-Sammlung auf Festplatte gerippt hatte, war ich wohl nicht gerade wählerisch – Hauptsache, die Festplatte wird voll. Die für die Wiedergabe auf einem Brüllwürfel optimierten und folglich dynamikkomprimierten Tracks machen im Normalfall wenig Spaß, wenn man sie über eine hochwertige Anlage hört. Meist klingt es flach, kraftlos und langweilig. Nicht über den Krell S-300i. Der "macht" zwar keinen Sound, und Informationen oder Dynamik, die auf dem Quellmaterial nicht drauf sind, kann (und soll) auch er nicht hinzufügen. Aber er bringt diesen 70er, 80er, 90er Jahre Pop, Rock, Funk und Soul irgendwie zum Swingen. Ich kann nicht erklären, wie das geht, aber es macht Spaß!

Einzig einen Bassregler vermisse ich, um noch stilechten 80er-Jahre Wummer-Bass durch meine Wohnung wabern zu lassen. Bei allen Qualitäten ist sich der Krell S-300i offensichtlich nicht zu schade, um auch mal auf der einen oder anderen Party für Stimmung zu sorgen. Und ich verspreche Ihnen – es wird getanzt!

Um den Übergang zu anspruchsvollerer Kost nicht zu hart zu machen, bleibe ich bei Tanzmusik. Allerdings jetzt für Ballett: Strawinskys Frühlingsopfer ("Le Sacre du Printemps", Pierre Boulez, Cleveland Orchestra). Wenn am Anfang

die Klänge des Fagotts erklingen, meint man schon die Spannung und die Erwartung auf das Kommende im Orchestersaal spüren zu können. Dann die ersten Antworten einzelner Instrumente, das verspielte Treiben der Holzbläser, dem die großen Streichinstrumente ihren ordnenden, stampfenden Rhythmus entgegensetzen versuchen, bis die Pauken dem bunten Treiben machtvoll Einhalt gebieten. Ganz großes Kino. Okay, ein wenig Kitsch und Folklore, aber zum Weinen schön. Und nicht minder schön, aber auch praktisch ist es, sich diese Musik über den Krell S-300i anzuhören. Sie können sich hingeben und wenn sich eine Träne im Augenwinkel bilden sollte – egal, lassen Sie sie rollen. Und sollte das mal nicht "angebracht" sein, konzentrieren Sie sich auf die Details der Aufnahme, die klaren Klangfarben, die präzisen Einsätze, die tief gestaffelte Räumlichkeit und bleiben Sie ganz der coole Analytiker.



Auch an schwererer Kost darf sich der Krell S-300i versuchen. Alfred Schnittkes 9. Symphonie, eingerichtet und dirigiert von Dennis Russell Davies, gespielt von den Dresdner Philharmonikern. Und wieder bewahrheitet sich, dass eine gute Anlage ein Vermittler ist, der einem auch schwer zugängliche Musik nahe bringen kann. Bei meiner bisherigen Beschäftigung mit dieser Musik habe ich Schnittke nicht viel abgewinnen können. Nett, hätte aber irgendwie auch vor 200 Jahren geschrieben sein können. Der Krell belehrt mich eines besseren. Er arbeitet auch die subtilen Disharmonien heraus, die Brechungen, die vor 200 Jahren schlicht undenkbar gewesen wären. Und so bringt dieser exzellente Verstärker mir die Musik Schnittkes näher.

Die Räumlichkeit des Krell S-300i lässt nichts zu wünschen übrig und fügt sich ins Gesamtbild der klanglichen Leistungen des Verstärkers ein. Die Bühne springt einem nicht entgegen, wie das bei manchen anderen Verstärkern in Verbindung mit meinen [Geithain ME 150](#) der Fall ist. Es bleibt immer eine *angenehme* Distanz, die eben nicht distanziert wirkt. Obwohl ich bei Indigo Swings „Swing Lovers“ glaube, während des Intros zwischen den Tischen mit den sich unterhaltenden Menschen umhergehen zu können, spielt die Musik nicht direkt vor mir, sondern in angemessener Entfernung. Auch bei großen Orchestern stellt der Krell den Raum mit beeindruckender Tiefe und Ausdehnung dar. Erstaunlicherweise baut er dabei nicht nur Breite und Tiefe auf, sondern scheint auch die Höhe des Raumes auszuleuchten – sonst nicht unbedingt eine Domäne der Geithains. Ich finde es immer wieder beeindruckend, bei guten Klassik-Aufnahmen die Stellen zu hören, an denen Stille herrscht. Besonders, wenn währenddessen die Ausmaße des Konzertsaals gegenwärtig bleiben, weil die vielen kleinen Nebengeräusche einen genauen Eindruck vom Konzertsaal vermitteln. Und mindestens genauso beeindruckend ist's, wenn bei entsprechenden fortissimo-Passagen der ganze Konzertsaal in seiner Größe zu schwingen scheint. Und beides bringt der Krell erstklassig an die Lautsprecher.





## Test Fazit Krell S300i



- Generell zeichnet den Krell aus, dass er eher ein Verstärker für Genießer als für stirnrunzelnde Analytiker ist.
- Er liefert ein enorm detailreiches Klangbild, das nichtsdestotrotz in hohem Maße den musikalischen Zusammenhang wahrt. Gerade in Verbindung mit den sehr gut auflösenden [Geithain ME 150](#) und ihrer enormen Lokalisationsschärfe machen analytische Verstärker aus der Musik leicht ein Schlachtfeld - statt zusammen zu spielen, scheinen die einzelnen Instrumente in solchen Fällen gegeneinander anzutreten und kompetitiv um die Aufmerksamkeit des Hörers zu ringen. Der Krell schafft dagegen das Kunststück, kein Instrument zu vernachlässigen, aber trotzdem ein geschlossenes Gesamtbild zu wahren.
- Bei seiner Darstellung steht das Gesamtbild im Vordergrund. Wobei man jederzeit "näher herantreten", sich auf einzelne Details konzentrieren kann und auch hier nie den Eindruck gewinnt, es fehle etwas. Der Hörer darf entscheiden, worauf sich die Konzentration richten soll, der Krell bietet einfach das gesamte Programm.

### Fakten:

- Modell: Krell S-300i Vollverstärker
- Preis: 2.750 Euro
- Maße & Gewicht: 102 × 438 × 445 mm (H×B×T), 19,5 kg
- Schaltungskonzept: Class-A
- Ausgangsleistung: 2 × 150 W / 8 Ohm, 2 × 300 W / 4 Ohm
- Leistungsaufnahme: im Leerlauf ca. 60 Watt und ca. 40 Watt im Standby
- Anschlüsse: 3 Eingänge Cinch, 1 Eingang XLR, 1 Cinch Vorverstärker-Ausgang, spezieller Eingang zum Anschluss eines i-Pod, RS 232 Computerschnittstelle  
zwei Lautsprecherausgänge
- Sonstiges: abschaltbares Display, Fernbedienung
- Vertrieb: Reference  
Web: [www.audio-reference.de](http://www.audio-reference.de)  
Telefon: 040 - 533 203 59